

## Passionsandacht zu Lukas 23, 44-47

Jesus hat die Grenze des Lebens durchschritten und alles gelitten, was ein Mensch durchleiden kann. Sein Leben ist bezeugt in der Heiligen Schrift, und sie ist die Grundlage unseres Glaubens. Jesus, der verheißene Messias, den die Menschen erwartet haben - und den sie nun selbst hier nicht erkennen. Jesus, der Sohn Gottes, der zur Umkehr ruft, der die Liebe predigt und vorlebt, ist tot. Tot wie jeder andere Mensch auch. Tot, wie die beiden Verbrecher neben ihm – nur: als einziger Mensch ohne Sünde.

Nach dem Bericht der Evangelisten ist Jesus um die neunte Stunde gestorben. D.h. gegen 3 Uhr nachmittags. Bis dahin hat er sechs Stunden am Kreuz gehangen. Noch heute gedenkt die Kirche zu der Stunde des Todes Jesu. Schwarz ist die liturgische Farbe dieses hoffnungslosen Abgrundes am Karfreitag, in den alle Kreatur blicken muss. Seine letzten Worte sind ein deutlich zu verstehendes Gebet: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“ Die Worte sind das Abendgebet des frommen Juden gewesen. Wörtlich ist es der Vers 6 aus Psalm 31: „In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.“ In der Stunde der äußersten Schwachheit birgt sich die Seele Jesu in das gewohnte Gebet vor dem Einschlafen.

Den Händen der Menschen und damit dem Tod ist Jesus ausgeliefert. Sein Ende ist die Vollendung der göttlichen Liebe, mit dem er die Welt rettet. Jesus ist bis ans Äußerste in seiner Liebe gegangen - und darüber hinaus. Er hat das Ganze seines göttlichen Auftrags erfüllt und sich selber hingegeben. Jesus stirbt im unbegrenzten, absoluten Vertrauen auf Gott und setzt in seiner Wehrlosigkeit dem Bösen die Macht Gottes entgegen. Seine Liebe bleibt selbst im Martyrium unbefleckt. Seine Vergebung schafft den Frieden aller Sünder mit Gott.

Mag es auch so aussehen, dass der Allmächtige Gott fern ist, so hält der Gekreuzigte an ihm fest und vertraut darauf, dass er nicht tiefer fallen kann als in die Hand des Vaters. In diesem letzten Wort Jesu leuchtet das große Geheimnis des Kreuzes auf. Als verlassener König gibt er sich in die Hände seines Vaters zurück. Der Schandpfahl des Kreuzes auf Golgatha ist in diesem Augenblick die Brücke zur Ewigkeit geworden – über den Abgrund des Todes hinweg.

Der Tod Jesu wird von dramatischen äußeren Zeichen begleitet: die Elemente der Welt geraten in Aufruhr. Die Erde bebt. Die Sonne verfinstert sich, der Vorhang im Tempel reißt mitten entzwei. Der Zugang zum Allerheiligsten des Tempels war in dem Augenblick auf einmal frei. Hinter diesem Vorhang brachte der Hohepriester einmal im Jahr das Versöhnungsoffer dar. Mit dem Hinweis ist die Unzugänglichkeit Gottes abgeschafft und sinnlos geworden. Das ganze Universum ist eingebunden in die Umwälzung Gottes. Ein neuer, freier Zugang ist durch ihn geschaffen. Es ist so, als würde die von Gott geschaffene Welt in diesem Augenblick noch einmal neu zurechtgerückt. Ja, im Wimpernschlag Gottes gerät sie aus den Fugen, so, als sollte sie in diesen Zeichen seine geheimnisvolle und gewaltige Urheberschaft endlich erkennen.

Neben diesen kosmischen Zeichen ist noch etwas anderes an dieser Stelle bedeutsam: die nach-folgende Erkenntnis! Der Glaube an das Geheimnis Gottes, an das `Heil der Welt` in Jesus Christus, stellt sich als eine Art Ahnung erst im Blick zurück ein; Der römische Hauptmann, der Kommandant des Hinrichtungs-trupps, bekennt jetzt, nachdem Jesus gestorben ist, ihn als Gottes Sohn: „Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen!“ Fromm ist gemeint im Sinne von: Dieser Mensch ist „in Ordnung“; also so, wie Gott ihn haben will. Bei Markus wird der Hauptmann zitiert mit den Worten: „Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!“ Hier wird wie ein typisches Merkmal das Wirkprinzip des Heiligen Geistes deutlich: Wie kommt der Mensch in die Nachfolge, wie kommt er zum Glauben? Wir gehen der Geschichte Gottes nach. Wir sehen sie und folgen ihr. Wir erkennen nichts im Augenblick des Geschehens, sondern immer erst hinterher. Gott hat es mit uns schwer. Denn wir sind die begriffsstutzigen Jünger Jesu. Ob wir nun Petrus, Jakobus, Johannes heißen – oder Ewald, Dora, Rodney oder Joao. Hier unter dem Kreuz – am Schlusspunkt von Gottes sichtbarer Gegenwart unter uns – beginnt `die Kirche der Heiden`!! Vom Kreuz her sammelt Gott – beginnend mit dem Hauptmann - die nachdenkenden Menschen zu einer neuen Gemeinschaft seiner weltweiten Kirche. Vom gekreuzigten Sohn her erkennen sie den wahren Gott. Und so sind selbst seine Worte in der Todesstunde ein Stück Verkündigung, eine Predigt, wenn man so will – mit der ihr immanenten Verzögerungseffekt. Eine Quelle des Trostes und der Hoffnung für alle Leidenden und Sterbenden.

Wir alle, die wir diese Worte und das bittere Ende von Jesus von Nazareth bedenken, haben den eigenen Tod noch vor uns. Niemand von uns weiß, welcher Gebetsfetzen im letzten Augenblick unseres Lebens unsere Seele durchdringt. Von Martin Luther wird berichtet, er habe vor seinem Sterben eben dieses Gebet, das er täglich gebraucht hatte, dreimal wiederholt. Du weißt nicht, wie schwer dein letzter Atemzug sein wird. Erst danach kannst du mitreden. Erst dann wirst du wissen, wofür dein Glaube an diesen Jesus von Nazareth, den Gottessohn, den Heiland und Retter der Menschen, stand.

Paul Gerhardt hat das in seinem Passionslied aufgenommen: Erscheine mir zum Schilde, zum Trost in meinem Tod und lass mich sehn dein Bilde in deiner Kreuzesnot. Da will ich nach dir blicken, da will ich glaubensvoll dich fest an mein Herz drücken. Wer so stirbt, der stirbt wohl.“ (EKG 63,10) Amen.

*Hans-Ulrich Schiel, Stuttgart*